

Begleittext Schulungsmodul

Biologische Vielfalt & Tourismus



Einführung in das Thema
„Biologische Vielfalt und Tourismus“
für die Schulung von Personen, die Gruppen in Natur und
Landschaft leiten

Herausgeber:



Ö.T.E. – Ökologischer Tourismus in Europa e.V.

Verband für nachhaltigen Tourismus

Koblenzer Straße 65, 53173 Bonn

Tel.: 0228 - 35 90 08, Fax: 0228 - 18 47 08 20

info@oete.de, www.oete.de

Bearbeitung: Dirk Zimmermann, SGV-Wanderakademie

Redaktion: Rolf Spittler, Bernd Räth

Gestaltung: Corinna Könnner/datenraum.de

Bonn, April 2014

Fotonachweise:

großes Titelbild: Fotoportal – Verband Deutscher Naturparke e.V./Matthias Röhrig

Bilder v.l.n.r.: DAV – Thilo Brunner; DAV – Hans Herbig; Tourismus Marketing Baden-Württemberg

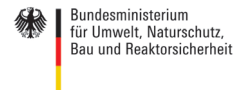
Gender-Hinweis:

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit und Optik der Texte wurde entweder die männliche oder die weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls eine Benachteiligung des jeweils anderen Geschlechts. Frauen und Männer sind gleichermaßen angesprochen.

Dieses Schulungsmodul ist entstanden in Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Verbände-Arbeitskreis „Tourismus und biologische Vielfalt“ im Rahmen des Projektes „Tourismus fördert biologische Vielfalt – Ein Beitrag zur Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt“.

Die Projektdokumentation ist unter **www.oete.de** zu finden.

Gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB)



Hinweis:

Dieses Schulungsmodul gibt die Auffassung und Meinung des Herausgebers wieder und muss nicht mit der Auffassung des BfN/BMUB übereinstimmen.

Vorwort für den Vortragenden

Warum sind die Wander-, Landschafts- und Naturführer wichtige Multiplikatoren für das Thema biologische Vielfalt?

Schon Friedrich Schiller hat mit seinem Ausspruch „Der gebildete Mensch macht sich die Natur zu seinem Freund“ erkannt, dass Mensch und Natur zusammen gehören und eins sind. Die Person, die andere in der Natur führt, hat in der Regel das Ansinnen seinen Teilnehmern, Gästen oder Mitwanderern die Region näher zu bringen. Dies gelingt einerseits durch die optische Wahrnehmung die der Gast hat und andererseits durch die Erläuterungen des Natur- und Landschaftsführers. Der Wanderer oder Naturfreund ist an Informationen durchaus interessiert und somit bereit zur Bildung in Schillers Sinne.

Diese Informationen können kultureller, gesellschaftlicher oder naturkundlicher Art sein. Dem Wanderführer kommt hierbei eine besondere Rolle als Multiplikator zu. Er kann regional auf die Probleme oder erfolgreiche Maßnahmen zur Biodiversität hinweisen und damit Zusammenhänge vermitteln. Da geführte Gruppen meistens Kleingruppen sind, werden bei methodisch und didaktisch geschickten Erläuterungen verhältnismäßig viele Personen direkt erreicht und für das Thema sensibilisiert. Das Ziel ist es dabei zu erreichen, dass die Menschen bei diesem komplexen Thema „mitgenommen“ werden.

Dieses Schulungsmodul ist eine Einführung in das Thema „Biologische Vielfalt und Tourismus“ und dient der Verbreitung der Inhalte der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt, die 2007 von der Bundesregierung beschlossen wurde. Die Präsentation ist konzipiert für die Schulung von Personen, die Gruppen in Natur und Landschaft leiten, die für das Thema sensibilisiert werden und die Vermittlung der Zusammenhänge in ihre Angebote integrieren sollen. Nachfolgend werden die Wanderführer, Radwanderführer, Radtourenleiter, Skitourenführer, Landschafts- und Naturführer usw. zur Vereinfachung „Gästeführer“ genannt. Als Modul vorgesehen lässt diese zusammenfassende und vereinfachte Präsentation ganz bewusst Raum und Möglichkeiten für spezifische fachliche und zielgruppenorientierte Erweiterungen sowie Vertiefungen.

Hintergrundinformationen finden Sie immer im Kasten!

Folien 1 + 2

Titelfolie und Inhaltsübersicht

Einführung in das Thema:

- Was ist biologische Vielfalt? (→ Folien 03-08)
- Warum ist biologische Vielfalt schützenswert? (→ Folien 09-11)
- Verlust der biologischen Vielfalt (→ Folien 12-14)
- Schutz der biologischen Vielfalt (→ Folien 15-25)
- Beitrag des Tourismus zum Erhalt der biologischen Vielfalt (→ Folien 26-38)
- Handlungsbedarf: Umsetzung attraktiver Angebote –
Gästeführer als Vermittler und Botschafter (→ Folien 39-43)

Folien 3 – 8

Was ist biologische Vielfalt?

Im internationalen und fachlichen Zusammenhang nach einer Begriffsprägung des amerikanischen Zoologen Edward Wilson meist als Biodiversität (Biodiversity) bezeichnet, versteht man unter biologischer Vielfalt sowohl die gesamte Bandbreite an Ökosystemen bzw. Lebensgemeinschaften, Lebensräumen und Landschaften als auch die Artenvielfalt sowie die genetische Vielfalt innerhalb der verschiedenen Arten. Weltweit wurden bisher etwa 2 Mio. Arten an Pflanzen, Tiere und Mikroorganismen beschrieben, wobei man den tatsächlichen Artenumfang auf deutlich mehr, nämlich zwischen 10 und 100 Mio. Arten schätzt.

Was ist Biodiversität?

Unter Biodiversität versteht man die Vielfalt der Pflanzen- und Tierarten (Flora und Fauna), der Ökosysteme und der Gene.

Der Erhalt und die nachhaltige Nutzung der Biodiversität gelten als wichtige Grundlage für das menschliche Wohlergehen und beinhalten somit auch einen sozioökonomischen Aspekt für den Menschen. Die Zerstückelung und Zerstörung von Lebensräumen wird als größte Gefahr für die biologische Vielfalt gesehen.

Biodiversität in der Biologie

Seit längerer Zeit existiert der Begriff „Diversität“ als ökologischer Fachbegriff. Hier wird die „Verschiedenheit“ der Eigenschaften von Lebensgemeinschaften beschrieben.

Biodiversität in der Umweltpolitik

Biodiversität ist die Kurzform des Begriffs der biologischen Vielfalt (engl. biological diversity oder biodiversity).

Der Begriff der Biodiversität wurde erstmalig 1986 in dem Buch „Biodiversity“ (engl.) von dem Evolutionsbiologen Edward O. Wilson von einer breiten Mehrheit wahrgenommen. Im deutschsprachigen Raum wird der Begriff seit der Debatte um die Verabschiedung der „Konvention zur biologischen Vielfalt“ 1992 eingesetzt.

Biodiversität ist wissenschaftlich ein sehr viel weiter gefasster Begriff als biologische Vielfalt. Manchmal wird Naturschutz synonym für Biodiversität verwendet, weil der Begriff im deutschen Sprachraum als schwer vermittelbar und „sperrig“ gilt. So wurde zum Beispiel auch die 9. Vertragsstaatenkonferenz der Konvention zur biologischen Vielfalt 2008 in Deutschland zugunsten der öffentlichen Wahrnehmung als „Naturschutzkonferenz“ betitelt.

Folien 4 – 6

An dieser Stelle können die Teilnehmer mit erstaunlichen Zahlen für das Thema sensibilisiert werden. Biologische Vielfalt fängt vor der eigenen Haustür an und ist kein alleiniges Problem der Regenwälder oder der Regionen der Südhalbkugel.

Folie 8

Deutschland ist vielfältig ...

Laut Bundesamt für Naturschutz beherbergt Deutschland ungefähr 48.000 Tierarten, ca. 9.500 Pflanzen- und ca. 14.400 Pilzarten. Unterschieden werden 690 Lebensräume (Biotope), darunter etwa die Meeres- und Küstenbiotope (z.B. Wattlandschaften), Biotope in Flussauen, Gewässerlebensräume, Niedermoore oder die Laubwälder. Mittlerweile gelten allerdings 72,5% der Biotope als gefährdet. Besonders hohe Anteile gefährdeter Biotoptypen finden sich dabei in Meeres-, Küsten- und Alpenlebensräumen. Deutschland trägt eine besondere Verantwortung für den Erhalt der Arten, welche weltweit gesehen nur hier vorkommen, von denen hier ein hoher Anteil existiert oder die weltweit gefährdet sind. Dazu gehören z.B. die Wildkatze, der Fischotter und die Gelbbauchunke. Dies gilt ebenfalls für die Buchenwälder, die 25% der europäischen Gesamtfläche dieser Wälder ausmachen.

In der Vielfältigkeit der deutschen Landschaften wechseln sich niedrige und hohe Gebirgszüge mit Hochflächen, Hügel-, Berg- und Seenlandschaften und weiten Ebenen ab. Das Norddeutsche Tiefland ist geprägt von seenreichen, flachwelligen Landschaften, durchsetzt von Heiden, Mooren und fruchtbaren Böden und den Küsten an Nord- und Ostsee vorgelagerten Inseln. Die Mittelgebirgsschwelle mit Hunsrück, Eifel, Taunus und Westerwald, Bayerischer Wald, Fichtelgebirge und Erzgebirge trennt den Norden vom Süden Deutschlands. An der Oberrheinischen Tiefebene liegen Schwarzwald, Spessart und die Schwäbische Alb. Das Süddeutsche Alpenvorland ist geprägt durch Hügellandschaften und große Seen, dazu weite Schotterebenen und die Donauniederung. Am Hochgebirge besitzt Deutschland mit den Allgäuer, Bayerischen und Berchtesgadener Alpen nur einen kleinen Anteil.

Warum ist biologische Vielfalt schützenswert?

Über Jahrhunderte hinweg haben die Menschen in Mitteleuropa aus der ursprünglichen Naturlandschaft eine reich gegliederte, vielfältige und damit artenreiche bäuerlich geprägte Kulturlandschaft geschaffen, wobei die Dörfer die besonderen Knotenpunkte in einem Netz von Äckern, Wiesen, Weiden, Hecken, Obstwiesen und Feldrainen bilden. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich hier eine große biologische Vielfalt sowohl bei den Nutztieren und Kulturpflanzen wie auch bei den charakteristischen Wildpflanzen und -tieren entwickelt. Unsere Kulturlandschaft mit ihrer Feldflur und ihren Wäldern hat sich erheblich gewandelt und selbst im genutzten Wirkungsbereich der Menschen und im Siedlungsumfeld hat sich die biologische Vielfalt verändert. Die einst große Vielfalt wurde durch den Strukturwandel im ländlichen Raum mittlerweile auf wenige Allerweltsarten reduziert. Guter Heinrich, Gänsemalve, Herzgespann, Schwarznessel, Katzenminze, Eisenkraut und Zaunrübe – so heißen Wildpflanzen, die in Mitteleuropa bis vor einigen Jahrzehnten überall in Siedlungsnähe zu finden und den Menschen wohlbekannt waren. Sie wuchsen an Misthaufen und Jaucheabflüssen, auf Hof- und Lagerplätzen, auf Viehweiden, im Traufbereich der Hausdächer, an Wegrändern und Mauern, auf Friedhöfen, in Gärten und Obstwiesen. Heute sind jedoch die meisten der einst typischen Dorfpflanzen sehr selten geworden. Unterdessen stehen ca. 20 % der 100 früher häufig und regelmäßig in den Ortschaften anzutreffenden Pflanzen in verschiedenen Bundesländern bereits auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Arten.

Ursache für ihren rapiden Rückgang ist die weitgehende Zerstörung ihres Lebensraumes, die Umstrukturierung der Landwirtschaft – der Landnutzungswandel ist bei Grün- und Ackerland offenkundig – sowie der Rückgang der Kleinviehhaltung. Auch das Ökosystem Wald ist betroffen, denn durch den Nutzungswandel in unseren Wäldern sind diese ebenso von einem erheblichen Biodiversitätsverlust betroffen und heute immer „aufgeräumter“. Die nährstoffreichen Gänsewiesen, Hühnerhöfe, Misthaufen und Lagerplätze sind verschwunden und die artenreichen Wegränder sind den flächenversiegelten Bürgersteigen gewichen. Alte bewachsene Mauern werden sandstrahlgesäubert oder abgerissen, damit die Straßen und Wege verbreitert werden können. Vereinzelt wachsen diese Pflanzen noch versteckt an Standorten, um die sich kein pflegeversessener Anlieger kümmert. Ein Blick über den Gartenzaun und zur Obstwiese zeigt, dass im ländlichen Raum neben einer Vielfalt von Wildpflanzen auch ein besonders wertvoller Schatz an Kulturpflanzen vorhanden ist. Früher waren Gartenpflanzen kaum käuflich zu erwerben, denn jeder Haushalt züchtete bzw. vermehrte sein Pflanzgut selbst oder besorgte sich die Ableger oder Samen durch Tausch mit dem Nachbarn. Der Rosenstrauch, die lokale Bohnen- oder die spezielle Birnensorte wurden stets liebevoll gehegt, kultiviert und auch als Erbstück an die nächste Generation weitergegeben.

Beispiel: Nutzierrassen

Mittlerweile sind weltweit ein Fünftel aller Nutzierrassen bedroht. Nach einem kritischen Bericht der Vereinten Nationen (UN) stirbt jeden Monat irgendwo eine bewährte Rasse aus. Neben den genetischen Ressourcen geht somit auch die züchterische Leistung, die über Jahrhunderte erbracht wurde, unwiederbringlich verloren. Viele traditionelle alte Nutzierrassen sind altbewährte Züchtungen, die sich zum Teil an die extremen Umweltbedingungen ihrer jeweiligen Region (klimatischer Stress, Krankheiten, eingeschränktes Futterangebot u.a.) angepasst haben. Alte Nutzierrassen besitzen offensichtlich die entscheidenden genetischen Eigenschaften, die auch für künftige Züchtungen von großer Bedeutung sein könnten.

Einst war die Nutztierhaltung (Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hühner u.a.) für die Menschen von existenzieller Bedeutung und somit unverzichtbar. Die Tiere wurden nicht nur als Nahrungsgrundlage gebraucht, sondern dienten auch als Zugtiere, lieferten Rohstoffe für die Kleidung (Wolle, Leder) und produzierten Dünger für die Felder. Die Domestizierung der Nutztiere begann bereits vor über 10.000 Jahren. In früherer Zeit war die Viehhaltung stärker als heute von Landschaft, Klima und Einsatzzweck abhängig. So entwickelten sich zahlreiche bodenständige und regional begrenzte Landrassen bzw. Züchtungen wie Sennepferd, Schwäbisch-Hällisches Schwein, Augsburger Huhn oder Bergischer Kräher. Der Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert leitete auch den rasanten Rückgang der altbewährten regionalen Haustierrassen ein. Bis in die 1950er Jahre prägten Schweine, Gänse, Hühner, Enten und Kaninchen den ländlichen Raum entscheidend mit, denn die Kleinviehhaltung war für die meisten Familien eine zwingende Notwendigkeit zum Zwecke der Eigenversorgung. Selbst im Ruhrgebiet hielten die Menschen in ihren Zehensiedlungen Schweine, Ziegen, Kaninchen und Hühner. Heute versorgt man sich im Supermarkt und die eigene Nutztierhaltung ist nicht mehr erforderlich. In Deutschland werden 63 einheimische Rassen der Arten Pferd, Rind, Schwein, Schaf und Ziege züchterisch geführt, von denen 52 als „gefährdet“ bzw. „zur Beobachtung“ eingestuft sind. Während es 1900 in Bayern noch 35 Rinderrassen gab, ist die Zahl heute laut Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung auf vier gesunken.

Die Zahl der Wildtiere, die sich in enger Verbundenheit mit dem Menschen über Jahrhunderte arrangiert haben, geht stetig zurück. Die Hauptursache ist oft der Mangel an Nist- und Brutgelegenheiten und nicht der Mangel an Nahrung, wie lange angenommen wurde.

Beispiel: Gemüse, Obst und Kräuter

Die vielen unterschiedlichen Gemüse-, Zier- und Färberpflanzen, die Heil- und Gewürzkräuter sowie die mehr als 7.000 deutschen Obstsorten (darunter über 3.000 bekannte Apfelsorten) in Deutschland stellen nicht nur ein Stück lebendiger Kulturgeschichte dar, sondern müssen als unersetzbare Genressourcen gesehen werden. Nur noch ca. 20 Obstsorten, deren Anbau fast ausschließlich in Intensivplantagenwirtschaft mit kleinen Spalierbäumen bzw. Niederstammkulturen erfolgt, kommen innerhalb der EU in den Handel – eine erschreckende Tatsache, die hinreichend Motivation sein sollte, sich noch stärker für den Erhalt der heimischen Obstsorten zu engagieren. Für unsere Vorfahren war es ein selbstverständliches Geschmackserlebnis, dass Gemüse, Obst und Kräuter lokal und regional immer unterschiedlich schmecken. So wie Rosensorten verschiedenartig duften, schmeckt jede Möhre, Bohne oder Birne je nach Sorte, Standort und Klima ebenfalls anders. Die Menschen waren früher nicht auf bestimmte Geschmacksrichtungen landes- bzw. EU-weit einheitlich geprägt, so wie es heute durch die Lebensmittelindustrie beeinflusst wird. Der eigene Anbau von Gemüse und Obst ist in der heutigen Zeit nicht mehr erforderlich, da die Supermärkte zu jeder Jahreszeit jegliches Gemüse und Obst auch als Importgut anbieten. Die Vielfalt der lokalen Gemüsesorten, so wie sie in immer weniger deutschen Nutzgärten noch vorkommt, ist noch gar nicht erfasst, geschweige denn in einer entsprechenden Genbank hinterlegt.

Biologische Vielfalt bedeutet auch, dass die Natur kostenlose Dienstleistungen für den Menschen in Form von sauberem Wasser, sauberer Luft und sauberer Nahrung anbietet. Voraussetzungen dafür sind hoher Artenreichtum und intakte Ökosysteme.

Verlust der biologischen Vielfalt

Durch den nach wie vor fortschreitenden Raubbau an der Natur nimmt der globale und regionale Artenreichtum schneller ab, als er erforscht werden kann. Da in einem Ökosystem alle Organismen funktionell miteinander vernetzt sind und somit voneinander abhängen, kann der Verlust jeder einzelnen Art wie in einer Kettenreaktion auch den Verlust weiterer Arten auslösen. Kritische Bestandserhebungen zeigen, dass die Zahl der Arten, die akut vom Aussterben bedroht sind, weltweit stetig wächst. Zu den bedrohten Arten zählen nicht nur frei lebende Tier- und Pflanzenarten, sondern auch eine Vielzahl von Nutztierassen und Kulturpflanzenarten, die ebenfalls fast unbemerkt von der Öffentlichkeit aus unserem Umfeld verschwinden.

Wissenschaftliche Untersuchungen belegen nachdrücklich, dass die Vielfalt des Lebens auf unserer Erde unverzichtbar ist, um die Lebensgrundlagen der Weltbevölkerung im Hinblick auf Ernährung, Gesundheit, genetische Ressourcen sowie nachwachsende natürliche Rohstoffe für die Zukunft zu sichern. Mit dem Verlust an biologischer Vielfalt gehen in der Natur die unterschiedlichen und über eine jahrmillionenlange Evolution optimierten Baupläne und die ihnen zu Grunde liegenden genetischen Informationen unwiderruflich verloren, denn eine ausgestorbene Art kann nicht mehr „nachgebaut“ werden!

Die Vermittlung des Biodiversitätsverlustes legt hier einen Schwerpunkt auf die Veränderungen der Kulturlandschaft als wichtiger Ursache. Ebenso wichtig sind aber als weitere Verlust-Faktoren der Klimawandel, die allgemeine Umweltverschmutzung sowie etwa die Verbreitung von Neophyten (gebietsfremder, nicht heimischer Pflanzenarten), die die standortgerechte Flora verdrängen, zu erwähnen. Durch die Fokussierung auf das Dorfleben sollen Zusammenhänge verdeutlicht und greifbar werden. Hiermit soll in keiner Weise suggeriert werden, dass „früher alles besser war“. Eine wichtige Basis für den Erhalt der Vielfalt ist der Strukturreichtum.

Schutz der biologischen Vielfalt

Der weltweit zu beobachtende alarmierende Rückgang der biologischen Vielfalt stellt eine globale Herausforderung dar, denn durch die Verschwendung des Naturkapitals werden auch die Zukunftschancen der Menschen direkt gefährdet. Deshalb wurde auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) 1992 in Rio de Janeiro die „Konvention über die biologische Vielfalt“ ins Leben gerufen.

Stopp des Verlustes an biologischer Vielfalt

Die Konvention über biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) ist ein völkerrechtlicher Vertrag, der mittlerweile von 193 Vertragspartnern unterzeichnet und von 168 Staaten ratifiziert wurde (inkl. EU). Die Mitgliedsstaaten haben sich das Ziel gesetzt, die Vielfalt des Lebens auf der Erde zu schützen, zu sichern und deren nachhaltige Nutzung so zu organisieren, dass möglichst viele Menschen heute und auch in Zukunft davon leben können. Diese „Biodiversitätskonvention“ verfolgt drei Ziele:

- die Erhaltung der biologischen Vielfalt
- die nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile
- den gerechten Vorteilsausgleich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen.

Mit diesen Zielen wird versucht, ökologische, ökonomische und soziale Aspekte beim Umgang mit biologischer Vielfalt in Einklang zu bringen. Damit geht die CBD weit über die „klassischen“ Schutzkonzepte hinaus und ist somit im Hinblick auf Anspruch und Umfang das weltweit umfassendste Übereinkommen im Bereich des Naturschutzes und der Entwicklungspolitik. Bei der Finanzierung der Biodiversitätskonvention wird den Industrienationen eine besondere Verantwortung zugeschrieben, da sie vor allem durch wirtschaftliche Tätigkeiten maßgeblich für den Biodiversitätsverlust verantwortlich sind. Die Vertragsstaaten sind völkerrechtlich zur Umsetzung der CBD verpflichtet, allerdings nicht gezwungen. Dementsprechend haben viele Staaten bis heute noch keine nationale Biodiversitätsstrategie vorgelegt (z.B. die USA). Für die nationale Umsetzung der Biodiversitätskonvention in Deutschland sind das Bundesumweltministerium (BMUB) und dessen nachgeordnete Behörde, das Bundesamt für Naturschutz (BfN), zuständig. Unter Federführung des Bundesumweltministeriums (BMUB) bei der Vorbereitung wurden 2004 auf der 7. Vertragsstaatenkonferenz der CBD (COP 7) in Kuala Lumpur die „Richtlinien über biologische Vielfalt und Tourismusentwicklung“ verabschiedet. Adressaten dieser CBD-Tourismusrichtlinien sind Entscheidungsträger aus Tourismus und biologischer Vielfalt. Damit sind in erster Linie staatliche Stellen angesprochen, denen ein Planungsinstrument und Leitfaden für eine umfassende Kooperation von Tourismus und Naturschutz zur Verfügung steht, die aber als Richtlinien nicht rechtlich bindend sind.

UN-Dekade zur Biodiversität

Zur Verstärkung der Umsetzung haben die Vereinten Nationen (UN) die UN-Dekade zur Biodiversität 2011-2020 eingerichtet. Dabei handelt es sich um ein Programm, das zum nachdrücklichen weltweiten Schutz von biologischer Vielfalt auf **Empfehlung der CBD-Staaten erklärt wurde.**

Es gibt zwei völkerrechtsverbindliche Folgeprotokolle der CBD:

- 2000 Cartagena-Protokoll: Regelt den Verkehr von gentechnisch veränderten Organismen
- 2010 Nagoya-Protokoll: Regelt den Zugang zu genetischen Ressourcen und den gerechten Vorteilsausgleich.

Gerechter Vorteilsausgleich

Im Hinblick auf die zu erwartende Gewinnspanne bei der erfolgreichen Neuentwicklung von Medikamenten, aber auch von Neuzüchtungen mit besonderen Leistungsprofilen für die Landwirtschaft wird deutlich, dass sowohl die nachhaltige Nutzung als auch der gerechte Vorteilsausgleich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen wichtige Themen für die Zukunft sind. In der Vergangenheit konnten Firmen oder Forschungseinrichtungen ungehindert die genetischen Ressourcen eines Landes für ihre eigenen Zwecke kommerziell ausbeuten. Die Vereinten Nationen wollen verhindern, dass allein die kapitalkräftigen Unternehmen durch „Biopiraterie“ aus dem grünen Erbe der Menschheit Millionengewinne schöpfen. Die UNO will auch verhindern, dass die beteiligten Unternehmen eine bestimmte Züchtung oder gentechnisch veränderte Pflanze (wie Gemüsesorten, Heilpflanzen) patentrechtlich schützen lassen und nun zukünftig von jedem, der diese Pflanzen anbauen und verkaufen will, entsprechende Lizenzgebühren einfordern.

Global denken und lokal handeln

Die 9. Vertragsstaatenkonferenz der CBD (COP 9), die im Sommer 2008 in Deutschland (Bonn) stattfand, zeigte deutlich, dass die Bewahrung der biologischen Vielfalt eine globale Herausforderung ist, der man allerdings nicht alleine mit Gesetzen und staatlichen Programmen entgegenzutreten kann. Weltweit sind die Bewahrung der biologischen Vielfalt und ihre nachhaltige Nutzung nur möglich, wenn sich möglichst viele Menschen durch ihr persönliches Handeln und Entscheiden aktiv beteiligen. Egal ob allgäuer Senner oder mongolischer Steppennomade, Rhönschäfer oder rumänischer Ziegenhalter, Niederrheinlandwirt oder nepalesischer Kleinbauer, Ostseefischer oder asiatischer Flussfischer, Wissenschaftler oder Laie, Gartenbesitzer, Schmetterlingskundler, Pilzsammler, Mediziner, Schamane, Vermarkter, Konsument, Waldbesitzer, Wanderer, alt und jung – alle gesellschaftlichen Gruppen sind gefordert, mit dazu beizutragen, das grüne Erbe ihrer jeweiligen Region zu bewahren: global denken – lokal handeln. Nur wenn sich weltweit die Menschen entsprechend solidarisieren, können sie sich auch gegenseitig stark machen und z.B. auch der unsozialen Ausbeutung durch Biopiraterie entgegenwirken. Industrienationen in Westeuropa können nicht einfordern, dass die Artenvielfalt in tropischen Regenwäldern weltweit erhalten werden muss, wenn in Ländern wie Deutschland nicht alles Mögliche – auch außerhalb von Schutzgebieten – für die Bewahrung etwa der Vielfalt der Ackerwildkräuter sowie regionalen Apfel- und Gemüsesorten und Nutztierassen getan wird.

Das Thema biologische Vielfalt ist ein globales Anliegen, erhält zurzeit aber auch in Deutschland in der breiten Öffentlichkeit noch zu wenig Aufmerksamkeit, denn gerade mal 25 % der Deutschen können mit dem Begriff „Biodiversität“ etwas anfangen. Es stellt sich daher die Frage was dort passiert, wo Behörden keine konkreten Schutzmaßnahmen – wie etwa Schutzgebietsausweisung – von „oben“ verordnen können oder welche Wildpflanzen und -tiere noch direkt vor der Haustür rund um Haus und Hof leben? Wie sieht es in den deutschen Hausgärten und bei der Nutztierhaltung aus und wie präsentiert sich die biologische Vielfalt im ländlichen Raum, dort wo die Menschen in der Regel ein großes Heimatbewusstsein haben und auch auf dieses grüne Natur- und Kulturerbe stolz sein sollten?

Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS)

In Deutschland wurde 2007 die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt vom Bundeskabinett verabschiedet. Zu dieser Strategie gehören unter anderem die Forderung zur Ausweisung von Schutzgebieten, die Einrichtung von Genbanken, gezielte Wiederansiedlungen sowie wirksame Monitoringmaßnahmen. Die Strategie umfasst insgesamt 330 Ziele und 430 Maßnahmen. Diese Vielzahl von Zielen und Maßnahmen macht die deutsche Strategie zur weltweit ambitioniertesten. Es geht in dieser Strategie um den Schutz, die nachhaltige Nutzung und soziale Aspekte der Erhaltung der biologischen Vielfalt. Ein wichtiger Schritt bei der NBS war, dass alle nationalen und internationalen Vereinbarungen, die nationale Nachhaltigkeitsstrategie, die Biodiversitätsstrategie der EU und die Beschlüsse der CBD miteinander vernetzt und eingebettet wurden. Die NBS umfasst 4 Legislaturperioden und ist für die jeweilige Bundesregierung verpflichtend. Die Umsetzung der Politik hat mit dem Beschluss 2007 einen breit angelegten Dialog mit allen gesellschaftlich relevanten Gruppen begonnen. Ziel ist die Vernetzung vieler gesellschaftlicher Gruppen zur Umsetzung der hoch gesteckten Ziele und Maßnahmen. Deren Umsetzung ist also keine Aufgabe des Bundesumweltministeriums oder der Bundesregierung alleine, sondern aller staatlichen und nicht staatlichen Akteure. Der Erfolg wird anhand von Indikatoren und Rechenschaftsberichten regelmäßig überprüft. Der jüngste Rechenschaftsbericht über die Erreichung der Ziele und die Realisierung der Maßnahmen in den verschiedenen Aktionsfeldern wurde 2013 vom Bundesumweltministerium vorgelegt.

Da den Bundesländern die generelle Zuständigkeit für den Naturschutz obliegt, sind sie als strategische Partner für die weitere Planung und Umsetzung wichtig. Bislang haben aber noch längst nicht alle Bundesländer eine eigene Landesstrategie zum Erhalt der Biodiversität vorgelegt. Die nationale Strategie formuliert Visionen, Ziele und Maßnahmen auch zu dem Themenfeld naturnahe Erholung und Tourismus. Ein wesentliches Ziel ist es darin, die erholungs- und touristischen Angebote und Infrastrukturen in Deutschland zukünftig verstärkt auf umwelt- und naturverträglichen Leitbildern aufzubauen. Auch in anderen Kapiteln der NBS sind explizite Ziele für bestimmte Landschaftstypen und Ökosysteme definiert, die für den Tourismus von Bedeutung sind. So ist z.B. der Anspruch formuliert, die Neuinanspruchnahme von Flächen für Tourismuszwecke in den Alpen und Hochlagen der Mittelgebirge zu reduzieren.

In Deutschland besteht das System an Schutzgebieten aus:

- Nationalpark:
ausgedehntes Schutzgebiet, das vor menschlichen Eingriffen geschützt werden soll
- Biosphärenreservat:
von der UNESCO initiierte Modellregion, in der nachhaltige Entwicklungen in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht exemplarisch verwirklicht werden sollen
- Naturpark:
schützt eine gewachsene wertvolle Kulturlandschaft, die in ihrer Form bewahrt und gleichzeitig touristisch genutzt werden soll
- Naturschutzgebiet:
Schutzkategorie des gebietsbezogenen Naturschutzes, in denen ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft erforderlich ist
- Natura 2000-Gebiet (FFH- und Vogelschutzgebiet):
europäisches Schutzgebietsnetz nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH), zum länderübergreifenden Schutz gefährdeter Tier- und Pflanzenarten sowie ihrer Lebensräume
- Landschaftsschutzgebiet:
schützt das allgemeine Erscheinungsbild der Landschaft mit meist geringen Auflagen und Nutzungseinschränkungen; kann ausgewiesen werden, um das Landschaftsbild für Tourismus und Erholung zu erhalten.

Auf die landschaftlich reizvollen Schutzgebiete mit einzigartigen Landschaften können wir stolz sein!
Sie dienen uns auch als ...

- Freizeit- und Erholungslandschaften
- Grundlage für naturverträglichen Tourismus
- Naturerlebnisangebote
- Grundlage für Bildungs- und Informationsangebote.

Die deutschen Großschutzgebiete (Nationalparke, Biosphärenreservate, Naturparke) präsentieren sich im Tourismus unter einem Dach vereint als „Nationale Naturlandschaften“. Tourismus ist größtenteils auf eine intakte Natur und Landschaft angewiesen. Die Schutzgebiete sind aber nicht nur attraktive Tourismusdestinationen, sondern stellen auch besondere Anforderungen an die touristische Entwicklung. Sie bieten als Modellregionen die Möglichkeit, Konzepte für eine naturverträgliche Tourismusedwicklung zu erproben, ortsansässige Akteure einzubinden und damit positive regionalwirtschaftliche Effekte zu erzielen.

Folien 21 – 25

„Naturnahe Erholung und Tourismus“ in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt

Die Vision der NBS zu „Naturnahe Erholung und Tourismus“ umschreibt das anzustrebende respektvolle Verhalten von Tourismus und Freizeit gegenüber Natur und Landschaft. Dazu benennt die NBS in ihren entsprechenden Abschnitten konkret relevante Handlungsziele und Umsetzungsmaßnahmen. Allerdings ist der Tourismus ein Querschnittsthema und berührt auch Handlungsziele und Maßnahmen aus anderen Themenbereichen der Strategie. Dazu gehören z.B. Gewässerschutz und Hochwasservorsorge, Land- und Forstwirtschaft, Siedlung und Verkehr, Biodiversität und Klimawandel, Ländlicher Raum und Regionalentwicklung, Bildung und Information. Dies unterstreicht den Einfluss des Tourismus auf die biologische Vielfalt, aber auch dessen große Abhängigkeit von einer intakten Natur und Landschaft.

Laut NBS sind Naturerfahrung und -erlebnis wichtige Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung. Positive Naturerfahrungen stärken das Lebensgefühl, schulen die sinnliche Wahrnehmung und das ästhetische Empfinden, vermindern Aggressivität, fordern Aufmerksamkeit, Konzentration und Wahrnehmungsfähigkeit sowie die Ausbildung motorischer Fähigkeiten. Naturerfahrungen und -erlebnisse sind auch für Erwachsene unverzichtbar bei der Gestaltung der Freizeit und für die Erholung. So ist z.B. „Naturerleben“ für 65% der Deutschen, die im eigenen Land Urlaub machen, nach der Reiseanalyse 2010 (FUR) besonders wichtig. Aber auch im Alltag tragen Natur und Landschaft zur Stärkung der regionalen Identität bei und prägen das Heimatgefühl. Die Nähe zur Natur ist ein wichtiger Aspekt der Lebensqualität für die Menschen und rangiert auf Platz 4 bei einer vom Bundesumweltministerium in Auftrag gegebenen früheren Befragung.

Diverse nationale und auch internationale Studien zu regionalökonomischen Effekten des Tourismus in Schutzgebieten in den vergangenen Jahren haben gezeigt, dass Schutzgebiete ein starker Motor für Wertschöpfung und Tourismusentwicklung in den betroffenen Regionen sind. Mit positiven Auswirkungen auf Gästezahlen, regionale Dienstleister, Wirtschaft und Arbeitsplätze.

Naturverträglicher Tourismus

Tourismus ist naturverträglich wenn er respektvoll und schonend gegenüber Natur und Landschaft auftritt. Freizeitangebote werden so geplant und durchgeführt, dass sie Rücksicht auf die Natur (wie z.B. Wegenutzung, Brutzeiten, Ruhebedürfnis von Tieren) nehmen, eine angepasste Besucherlenkung beinhalten und Störungen durch Freizeitanlagen auf ein Minimum reduziert werden. Um ganz sicher zu gehen sollte auch das Wissen und die Informationen von lokal und regional ansässigen Natur- und Umweltschutzorganisationen oder Schutzgebietsverwaltungen eingeholt und mit ihnen kooperiert werden. Ergänzend dazu sollten für die Gäste Informationen und Beratungsangebote über Ausflugsmöglichkeiten und Exkursionen zu Natur erleben, geeigneten Wander- und Radwegen und richtigem Verhalten in Natur und Landschaft bereit stehen. Für An- und Abreise sowie die Mobilität vor Ort werden bevorzugt umweltschonende Verkehrsarten wie zu Fuß gehen und Radfahren angeboten, Busse und Bahnen sowie Öffentlicher Personen-Nahverkehr

(ÖPNV) genutzt. Für die Zusammenarbeit mit lokalen und regionalen touristischen Leistungsträgern und Freizeit Anbietern sollten vorrangig diejenigen ausgewählt werden, welche mit entsprechenden Labels und Qualitätszeichen eine natur- und umweltschonende Betriebsführung nachweisen.

Beitrag des Tourismus zum Erhalt der biologischen Vielfalt

Beispiele mit Tourismusbezug, die von Gästeführern aufgegriffen werden können, um die Wechselwirkungen von Tourismus und biologischer Vielfalt zu verdeutlichen.

Fahrtziel Natur (Deutsche Bahn)

Fahrtziel Natur engagiert sich bereits seit 2001 für einen nachhaltigen Tourismus. Die Kooperation, die gemeinsam von den drei Umweltverbänden BUND, NABU und VCD sowie der Deutschen Bahn getragen wird, präsentiert herausragende Naturlandschaften, vom Wattenmeer bis zum Alpenraum. Fahrtziel Natur setzt sich dafür ein, dass diese attraktiven und sensiblen Naturräume möglichst umweltschonend mit der Bahn und dem öffentlichen Nahverkehr entdeckt werden können. Seit 2010 sind ausgewählte Hotels in Fahrtziel Natur-Gebieten mit 100 Prozent Ökostrom erreichbar – mit Bahnstrom aus erneuerbaren Energiequellen. Vor Ort sorgen innovative Mobilitätskonzepte für eine flexible und nachhaltige Fortbewegung.

Partner der Nationalen Naturlandschaften

Bei dem Partnerprogramm der Nationalen Naturlandschaften handelt es sich um Kooperationsprogramme zwischen Schutzgebieten und regional ansässigen Betrieben aus Beherbergung und Gastronomie, Personenbeförderung, Handwerk, Landwirtschaft sowie der Ausflugsgestaltung. Dabei stehen vor allem eine bessere Information und Sensibilisierung der Gäste sowie die Akzeptanzsteigerung der Schutzgebiete bei der einheimischen Bevölkerung, den regionalen Akteuren und politischen Entscheidungsträgern im Vordergrund. Diese „Partner-Initiativen“ verbinden ein gästeorientiertes Naturerlebnis mit hohem Qualitätsanspruch und tragen zugleich dem Schutz der Natur Rechnung. Wer Partner der Nationalen Naturlandschaften werden will, muss hohe bundesweit einheitliche Qualitäts- und Umweltstandards erfüllen, welche zur Sicherung des Erhalts der biologischen Vielfalt und zu qualitativ ansprechenden Angeboten für die Gäste beitragen, sowie in seiner Region als „Botschafter“ für den Schutz und Erhalt seines Schutzgebiets agieren. Aktuell beteiligen sich bereits mehr als 800 Betriebe in 19 Nationalen Naturlandschaften vom Wattenmeer bis zur Schwäbischen Alb.

Qualitätsoffensive Naturparke

Die Qualitätsoffensive Naturparke wurde vom Verband Deutscher Naturparke e.V. (VDN) in enger Abstimmung mit den Naturparks entwickelt. Gefördert wurde ihre Entwicklung vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesumweltministeriums. Ihr zentrales Ziel ist es, den Naturparks ein Instrument zur Selbsteinschätzung und zur kontinuierlichen Verbesserung der Qualität ihrer Arbeit und ihrer Angebote zur Verfügung zu stellen. Die Teilnahme an der Qualitätsoffensive ist freiwillig. Die Qualitätsoffensive ist zugleich ein Instrument, um in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft deutlich zu machen, dass Naturparke ein erhebliches Potential für die integrierte Entwicklung von Naturschutz, nachhaltigem Tourismus, Umweltbil-

derung und nachhaltiger Regionalentwicklung besitzen. Die für die Qualitätsoffensive ausgewählten Kriterien erfassen den Status Quo der deutschen Naturparke. Durch die Bewertung dieser Kriterien wird die Qualität der Arbeit der Naturparke messbar gemacht.

Naturpark Lüneburger Heide

Der Naturpark Lüneburger Heide liegt im Norden der Urlaubsregion Lüneburger Heide und erstreckt sich auf einer Fläche von 1.130 Quadratkilometern. In seinem Zentrum rund um den Wilseder Berg (169 m), dem höchsten „Berg“ im nordwestdeutschen Tiefland, liegt das 23.440 ha große Naturschutzgebiet mit den größten zusammenhängenden Heideflächen Mitteleuropas. Hier finden sich die typischen Heide-Dörfer mit Reet-gedeckten Fachwerkhäusern oder mit alten Eichen bestandene Hofanlagen. Aber nicht nur Heideflächen findet man im Naturpark Lüneburger Heide, auch Moore und große Wälder sind typisch für die Region.

Während der Heideblüte im August und September kann der lila Blütenteppich bewundern werden, nur kurz unterbrochen von den sattgrünen Wacholdern oder silbernen Birken. Im warmen Sommerwind summen die Heide-Bienen und über der ganzen Region liegt ein unvergleichlicher Zauber. Der Naturpark Lüneburger Heide verfügt über ein großes Wanderwegenetz, viele ausgewiesene Reitwege, das größte zusammenhängende Nordic-Walking-Netz in Norddeutschland sowie ein dichtes Radwegenetz.

Natura Trails (NaturFreunde)

Die NaturFreunde haben sich schon seit ihrer Gründung für den Schutz der Natur engagiert. Doch der Schutz ist kein Selbstzweck: NaturFreunde schützen die Natur, um sie dauerhaft erleben und sich dort gemeinsam erholen zu können. NaturFreunde betrachten das europäische Schutzgebietsnetz der Natura 2000-Gebiete als Chance für Natur und Mensch. Ausgehend von der Kampagne „Landschaft erhalten – Europa erleben“ der Naturfreunde Internationale (NFI), bei der konkrete Aktivitäten der Naturfreunde zur Förderung von Wandern und Radfahren durch Natura-2000-Gebiete unterstützt werden sollten, entwickelten sich die Natura Trails: Sanfter Tourismus verbunden mit einer Umweltbotschaft.

Naturfreundegruppen vor allem in Österreich und Deutschland haben die Initiative aufgenommen und attraktive Wege durch Natura 2000-Gebiete in ansprechenden Broschüren dokumentiert. Diese beschreiben die Besonderheiten von schützenswerten Landschaftstypen, vermitteln Zusammenhänge über die darin enthaltenen Lebensräume für bedrohte Pflanzen und Tiere und zeigen, welche Arten Wanderer auf den Natura Trails erleben können. Die Natura Trails sensibilisieren damit für den Schutz von Lebensräumen und Artenvielfalt und ermöglichen naturnahen sanften Tourismus. Natura Trails schaffen ein positives Bewusstsein für Europas Naturschätze: Natur kennen und schützen lernen.

So können Natura 2000-Gebiete mit allen Sinnen erlebt werden, so wird Natura 2000 in den Köpfen lebendig, so lernen immer mehr Menschen Europas Naturschätze kennen und erfahren, warum sie geschützt werden müssen. Durch Natura Trails dokumentieren die NaturFreunde Natura 2000-Gebiete und entsprechende Wege und bieten geführte Spaziergänge bis Mehrtageswanderungen an. Viele Wege führen von Naturfreundehaus zu Naturfreundehaus, alle sind umweltfreundlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln, zu Fuß oder dem Fahrrad erreichbar.

Das Grüne Band

Der „Eiserne Vorhang“ teilte Europa fast vier Jahrzehnte. Vom Eismeer bis ans Schwarze Meer verlief eine politische, ideologische und räumliche Barriere, deren Unmenschlichkeit sich am stärksten in Deutschland zeigte: Stacheldraht, Mauern und Minen trennten Ost und West, Familien und Freunde. Diese unmenschliche Grenze gab aber der Natur Zeit sich zu regenerieren. Nicht nur in Deutschland, überall entlang der Grenzen blieben wertvolle Lebensräume als Refugium für seltene Pflanzen und Tiere erhalten. Über 12.500 km entlang des einstigen Eisernen Vorhangs, davon 1.393 km durch Deutschland, schlängelt sich der einzigartige Biotopverbund - eine Lebenslinie - das Grüne Band!

Schon 14 Jahre vor dem politischen Umbruch wurden Experten des bayerischen Landesverbandes des BUND auf die Vogelwelt im innerdeutschen Grenzstreifen aufmerksam. Sie entdeckten eine große Vielfalt an Arten und Lebensräumen. Seit 1989 engagiert sich der BUND gemeinsam mit weiteren Organisationen und Behörden für deren Erhalt. Ausgehend vom Grünen Band Deutschland hat sich die faszinierende Idee des Grünen Bandes Europa entwickelt. Das Grüne Band kann zu einem Rückgrat für ein ökologisches Netzwerk durch Europa werden. Zudem ist es ein Symbol für die Vereinigung zwischen Ost und West - für grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Das Grüne Band verbindet Menschen über Grenzen hinweg und zeigt, dass ein vereintes Europa nicht nur ein kulturelles Erbe, sondern auch ein gemeinsames Naturerbe hat.

Die Uckermark

Die Uckermark zeigt vorbildlich, wie eine touristische Destination Qualität im Naturtourismus umsetzen und damit erfolgreich Gäste in die Region bringen kann. 2005 startete die Region eine Initiative unter dem Slogan „Frieden mit der Natur“. Dem folgte ein Förderprojekt zur Entwicklung touristischer Angebote, das mit einer Marketingstrategie mit einer deutlichen Positionierung abgerundet wurde. Daran schlossen sich Ausbau und Schaffung einer touristischen Infrastruktur an, die auf hohe Qualitätsanforderungen setzte. Die Zertifizierung von Qualitätsrad- und Wanderwegen sowie touristischen Gastgebern folgte. Bei der Kommunikation fokussierte man auf Themen wie „Natur“, „Natur erleben“, „Aktiv in der Natur“ und „Entschleunigung“. Diese wurden sowohl nach innen als auch nach außen kommuniziert und durch eine Naturtourismus-Kampagne unterstrichen.

Der Naturtourismus ist heute klares Alleinstellungsmerkmal der Uckermark mit deutschlandweiter Presse-Resonanz. Für Platzierung und Erfolg des Themas war die Qualifizierung von Leistungsträgern und Angeboten entscheidend. Andere Brandenburger Reisegebiete und die Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH haben die Themen „Wandern“ und „Naturtourismus“ aufgegriffen, die Uckermark nimmt dabei eine Vorreiterrolle ein. Die zertifizierten Gastgeber bestätigen eine gestiegene Nachfrage durch die Zielgruppen. Viele kreative Angebote sind entstanden und werden erfolgreich vermarktet. Die Uckermark ist ein gutes Beispiel für die erfolgreiche Entwicklung und Umsetzung von naturtouristischen Angeboten und die überzeugende Positionierung einer touristischen Destination. Sie wurde 2013 als Siegerregion des Bundeswettbewerbs für nachhaltige Tourismusregionen ausgezeichnet.

Höhlenkonzept im Naturpark Fränkische Schweiz

Ein spezifisches Thema – aber auf andere Naturnutzungen übertragbar – ist der Höhlenschutz im Naturpark Fränkische Schweiz. Das dortige Höhlenkonzept versucht den Spagat zwischen Naturschutz und Tourismus. Für den Naturschutz sind Höhlen Winterquartiere für Fledermäuse, Lebensraum für eine umfangreiche Kleinfafauna und für spezialisierte Pflanzen, Klima-Archive und vorgeschichtliche Siedlungsplätze. Die Höhlen sind aber auch beansprucht durch intensive Befahrungen, Ablagerung von Müll, Ruß, mechanische Zerstörung, Bodeneingriffe und Raubgrabungen oder Farbschmierereien. Allein im Naturpark Fränkische Schweiz gibt es etwa 2.000 Naturhöhlen – eine große Aufgabe für den Naturschutz. Das Besuchermonitoring an einer großen, unerschlossenen Höhle hat gezeigt, dass individuelle Besucher sowie freie Gruppen – im Gegensatz zu geführten – die größten Probleme bereiten. Daraufhin wurde ein Konzept entwickelt, das sowohl den optimalen Schutz der Höhlen gewährleisten als auch die Ansprüche einzelner Besucher, Gruppen und der touristischen Akteure zufriedenstellen soll. Es sieht sowohl Maßnahmen zur Schaffung von „Freizeithöhlen“ vor (zum Beispiel zum Feiern), gleichzeitig aber auch die Reglementierung der Befahrung von anderen Großhöhlen. Der Zugang wird so auf bestimmte Höhlen beschränkt, geeignete Tourismusanbieter sollen zu „Partnern des Naturparks“ werden. Führungen sollen nur noch durch geprüftes Personal erfolgen. Die Umsetzung des Höhlenkonzeptes wurde über eine intensive Vernetzung mit den Akteuren aus Naturschutzbehörden, Tourismusbüros, Höhlenforschung, Forstbehörden, Naturschutzverbänden und Eventanbietern realisiert. Zentrale Schnittstelle dabei war und ist das Informationszentrum des Naturparks.

DAV – So schmecken die Berge

100 Hütten im Alpenraum nehmen an der Initiative „So schmecken die Berge“ teil. Im Rahmen der Initiative fördert der Deutsche Alpenverein seit 1999 die Zusammenarbeit von Hüttenwirten, Bergbauern und regionalen Erzeugern von Lebensmitteln. Biologische Vielfalt und Umweltschutz den man schmecken kann! Der Österreichische Alpenverein und der Alpenverein Südtirol sind seit 2008 Partner, zusammen besitzen die alpinen Vereine rund 550 Hütten. Die teilnehmenden Hütten sind zu erkennen am Schild mit dem Kuh-Motiv und an der Speisekarte, in der die entsprechenden Angebote ausgezeichnet sind. Der Hüttengast hat davon gesunde, hochwertige und schmackhafte Speisen, regionale Produkte und regionale Spezialitäten sowie einen saisonal wechselnden Speiseplan. Erreicht werden soll mit der Initiative die Erhaltung der bergbäuerlich geprägten alpinen Kulturlandschaft, die Förderung der regionalen Wirtschaft sowie der schonende Umgang mit Ressourcen und Energie.

Die Alpenvereine streben einen praktikablen Anteil regional erzeugter Lebensmittel im Gesamtangebot an. Die teilnehmenden Hüttenwirte haben sich verpflichtet, mindestens ein Fleischgericht (würziger Speck, Fleisch von regionalem Vieh), ein vegetarisches Gericht (Obstkuchen, Butter, Bergbauernbrot) sowie ein alkoholfreies und ein alkoholisches Getränk (Buttermilch, Säfte, Brände und Liköre) aus heimischer Erzeugung in ihre Speisekarten aufzunehmen.

Anknüpfungspunkte für Gästeführer zur Vermittlung von biologischer Vielfalt

Was kann ich als Gästeführer für den Erhalt der biologischen Vielfalt und die Verbreitung dieser Initiative tun?

- „Ich kann nur das schützen und schätzen, was ich kenne!“ Unter dieses Motto sollte der verantwortungsbewusste Naturführer seine Führungen stellen.
 - Sprechen Sie auf den Führungen die Sinne der Menschen an (riechen, schmecken, fühlen ...), denn damit prägt sich der Mensch die Dinge am besten ein.
 - Führen Sie die Gruppe oder Einzelpersonen gezielt in regional vermarktende Betriebe wie Hofläden oder Gaststätten und unterstützen sie damit diese Initiative.
 - Zeigen Sie den Teilnehmern ihrer Führung die dörflichen oder städtischen Gärten, in denen noch gezielt die Vielfalt erhalten ist.
 - Unterstützen Sie Heimatmuseen, die in ihren Ausstellungen die lokalen Verwendungen von z.B. Baumaterialien aus Holz und anderen historischen Werkstoffen zeigen.
 - Beziehen Sie den heimischen Förster, den haupt- oder ehrenamtliche Naturschutz oder einen regionalen Heimat- oder Artenkundler in ihre Führungen ein.
 - Machen Sie gemeinsame Angebote mit den Akteuren in den Schutzgebieten, oft gibt es dort Ranger.
- Die biologische Vielfalt, die zurzeit im ländlichen Raum zumindest in Teilen noch vorhanden ist, wird innerhalb weniger Jahre verschwunden sein, wenn nicht jetzt und direkt entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Damit die Vielfalt von Pflanzen und Tieren als Lebensgrundlage für die kommenden Generationen weiterhin zur Verfügung steht, müssen die unterschiedlichen Akteure im ländlichen Raum gemeinsam eine Verantwortung übernehmen und entsprechend handeln. Ein Bewusstsein dafür, dass die Bewahrung der biologischen Vielfalt nicht nur sinnvoll, sondern geradezu notwendig ist, kann sich nur bilden, wenn Menschen die Vielfalt der Tiere und Pflanzen im Dorf wieder kennen und schätzen lernen. Die zahlreichen Wander-, Heimat- und Naturschutzvereine in Deutschland – vom Saarland bis nach Mecklenburg-Vorpommern, von der Nordseeküste bis zum Bodensee – können jeweils in ihrer Region einen wertvollen Beitrag zur Bewahrung der biologischen Vielfalt leisten. Es ist zu wünschen, dass möglichst viele Gruppen den Entschluss fassen, sich dem Thema „biologische Vielfalt“ zu öffnen und hierdurch auch neue Impulse für die künftige Arbeit erhalten.

Möglichkeiten für Gästeführer:

Qualifizierung, Ausbildung, Qualitätssicherung

Qualität spielt im Naturtourismus eine entscheidende Rolle. Die Palette der konkurrierenden touristischen Angebote ist schier unendlich und reicht vom Badeurlaub an der türkischen Riviera bis zum anspruchsvollen Alpentrekking. Wer hier mit einem „leiseren“ Angebot dennoch den Zuschlag bekommen möchte, muss seine Kunden nicht nur zufriedenstellen, sondern Emotionen wecken und begeistern. Zu einem erstklassigen Service gehören daher spannende Erlebnisse und authentische Natur genauso wie kompetente, umweltbewusste und hilfsbereite Gastgeber. Es ist also besonders wichtig, die touristischen Leistungsträger einer Destination entsprechend zu qualifizieren und Wert auf die Erfüllung von Qualitäts- und Nachhaltigkeitskriterien zu legen. Anspruchsvolle Gütesiegel, Qualitätszeichen und Zertifikate können dabei sowohl den Anbietern als auch den Kunden Orientierung geben.

Rahmenbedingungen für Qualifizierung und Qualitätssicherung im Naturtourismus: Eine Grundvorausset-

zung für Qualitätsverbesserungen ist, dass sich die beteiligten Akteure auf gemeinsame Qualitätsstandards einigen. Dabei sollte eine breite Basis geschaffen werden, die möglichst die gesamte Region bzw. Destination umfasst. Außerdem ist es ratsam, den tatsächlichen Qualifizierungsbedarf bzw. die Qualitätsempässe zu analysieren. Das Angebot an Qualifizierungs- und Qualitätssicherungsmaßnahmen ist vielfältig. Hier sollten die Verantwortlichen jeweils zielgruppen- und bedarfsorientiert entscheiden, welche Maßnahme für ihr Anliegen die richtige ist und den größten Mehrwert bringt.

Beispiele für Qualifizierungsangebote der Verbände:

- ZNL – Zertifizierter Natur- und Landschaftsführer (BANU – Bundesweiter Arbeitskreis der staatlich getragenen Bildungsstätten im Natur- und Umweltschutz, ANU – Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung, EUROPARC Deutschland, Bundesverband Naturwacht, Verband Deutscher Naturparke, Deutscher Wanderverband, NaturFreunde Deutschlands)
 - Zertifizierte Wanderführer inklusive ZNL nach Rahmenplan Deutscher Wanderverband, zertifizierte Gesundheitswanderführer und Schulwanderführer (Deutscher Wanderverband)
 - Zertifizierte Jugendwanderführer (Deutsche Wanderjugend)
 - Fachübungsleiter/Trainer für die verschiedenen Bergsportdisziplinen, Wanderleiter, Familiengruppenleiter (Deutscher Alpenverein)
 - Wanderleiter, Spezialisierung Radwandern, Spezialisierung Schneeschuhwandern, Trainer-C Wandern, Trainer-C Touring/Wildwasser, Teamer Kanu, Natura 2000-Scout (NaturFreunde Deutschlands)
 - Kanuguide, Kanutouristiker (Bundesverband Kanu)
- Beispiele für Qualitäts- und Gütesiegel für touristische Infrastruktur, Einrichtungen und Dienstleistungen (teilweise mit Qualifizierungsmaßnahmen verbunden):
- Qualitätsnaturpark und Partner Qualitätsoffensive Naturparke (Verband Deutscher Naturparke)
 - Qualitätsweg und Qualitätsregion sowie Qualitätsgastgeber „Wanderbares Deutschland“: Qualifizierung, Analyse und Zertifizierung (Deutscher Wanderverband, in Kooperation mit touristischen Regionen)
 - Qualitätsradroute und Qualitätsradregion sowie Bett+Bike: Klassifizierung bzw. Zertifizierung, (Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club)
 - Qualitätsmanagement Kinder- und Jugendreisen: Basisschulung, Zertifizierung, Klassifizierung (BundesForum Kinder- und Jugendreisen)
 - Ecocamping: Management, Qualifizierung, Beratung, Auszeichnung, Netzwerk (Ecocamping)
 - Viabono: Nachhaltigkeitszertifizierungen für Hotellerie, Gastronomie, Jugendunterkünfte, Ferienwohnungen und Pensionen, Kanuanbieter, Camping, Reiseveranstalter, Naturparke (Viabono GmbH)
 - ServiceQ – ServiceQualität Deutschland: Schulungs- und Qualitätssiegelprogramm für sämtliche Branchen im Dienstleistungsbereich (DTV Service GmbH, Tourismusverbände und Institutionen der Länder)
 - i-Marke: Zertifizierung von Tourist-Informationen (Deutscher Tourismusverband)

Darüber hinaus können auch Veranstaltungen im Rahmen von Netzwerkarbeit (zum Beispiel Exkursionen, Austausch mit ähnlichen Netzwerk-Initiativen, Workshops, Seminare) zur Qualifizierung der Leistungsträger beitragen.

Bundesweiter Wandertag biologische Vielfalt

Bundesweiter Wandertag biologische Vielfalt

Mit der Aktion des Wandertages sollen Menschen in Deutschland über das gemeinsame Wandern mit den Themen der biologischen Vielfalt vertraut gemacht werden. Das Angebot ist ein Gemeinschaftsprojekt des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) und des Bundesumweltministeriums (BMUB) im Rahmen der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt. Auf geführten Wanderungen kann jeder die Vielfalt und Schönheit der Arten, Lebensräume und Landschaften genießen. Gästeführer können das Forum nutzen für ihre Angebote.

Folien 39 – 43

Handlungsbedarf:

Umsetzung attraktiver Angebote – Gästeführer als Vermittler und Botschafter

Öffentliche Aufmerksamkeit für das grüne Natur- und Kulturerbe schaffen – Menschen begeistern von der Faszination der Natur – attraktive Angebote zum Erlebnis von Natur und Landschaft schaffen

Wie soll die breite Bevölkerung angesprochen werden, damit sich die Menschen vor Ort wieder aktiv für den Erhalt der biologischen Vielfalt in ihrer Region einsetzen? Menschen müssen das Naturerbe kennen und verstehen lernen. Natur und Landschaft müssen erlebt werden. Wer die Zusammenhänge der biologischen Vielfalt sieht, wer die Einzigartigkeit unserer Natur erkennt und von der Gefährdung von Arten und Lebensräumen weiss, wird sich auch für deren Schutz einsetzen.

Die Kartoffelsorte Bamberger Hörnchen sollte zukünftig auch noch in Bamberg beheimatet sein und die Waldziege sollte auch in Thüringen weiter meckern dürfen. Menschen sollten wieder erfahren, dass auch der Westfälische Totleger (Huhn), das Bergische Schlachtschwert (Bohne), die Schafsnase (Birne), das Braune Mausohr (Fledermaus), die Gänsemalve oder auch die Zaunrübe zu ihrer Heimat gehören, auf die sie zu Recht stolz sein können. Dorfgemeinschaften, Heimatvereine, Regionalinitiativen, Naturschutzvereine, Landwirte, Gartenbesitzer, Nutztierhalter, Konsumenten und Hausbesitzer sind aufgerufen, für die biologische Vielfalt in ihrem Umfeld aktiv zu werden. Manch ältere Nutzgärtner, Apfelbaumeigner oder Schafhalter entpuppen sich als wahre Fachleute für das Thema Artenvielfalt und sind wichtige Bewahrer unseres gemeinsamen Kultur- und Naturerbes. Sie müssen in ihrer Arbeit unterstützt werden und sollten auch ermuntert werden, ihr Wissen weiterzugeben.

Um weltweit etwas für die Bewahrung der biologischen Vielfalt tun zu können, müssen die Menschen vor Ort eine Vorstellung davon bekommen, dass in ihrem persönlichen Umfeld die regionalen Arten und somit ihr eigenes „grünes Erbe“ im Begriff sind auszusterben und unwiederbringlich zu verschwinden. Die Öffentlichkeit sollte auch Kenntnis davon haben, dass eine gezielte Reproduktion einer verschwundenen Pflanzenart oder einer bestimmten Tierrasse unmöglich und der Verlust auch mit Geld nicht zu bezahlen ist. Menschen im ländlichen Raum müssen jetzt zum Handeln bewegt werden, um insbesondere die zurzeit noch vorhandenen regionalen Sorten und Züchtungen zu bewahren. Sind diese nämlich verschwunden, wird auch kein aufwändiger Aktionismus mehr helfen können.

Folie 45

Verbände-Arbeitskreis „Tourismus und biologische Vielfalt“

Dieses Schulungsmodul ist entstanden in Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Verbände-Arbeitskreis „Tourismus und biologische Vielfalt“ im Rahmen des Projektes „Tourismus fördert biologische Vielfalt – Ein Beitrag zur Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt“.

Die Projektdokumentation ist unter **www.oete.de** zu finden.